



Mündigkeit – eine ganz besondere Chose

Der Kommentar zum Zeitgeschehen

von Jürgen Scherer

Mündigkeit sollte ja eigentlich kein besonderes Thema mehr sein. Ist es aber doch, wie der heutige etwas längere Beitrag zeigen soll. Zum Glück hat der Februar dieses Jahr einen Tag mehr. Da bietet sich ein Touch Essayismus an.

Beginnen will ich mit einem unserer Altvorderen der Emanzipation, der sich im Rahmen seiner gesellschaftlichen Studien im Jahr 1783 grundlegend zum Problem der Mündigkeit geäußert hat: Immanuel Kant.

Nach Kant ist Aufklärung der „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Unmündigkeit sei das „Unvermögen sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen“. Diese Unmündigkeit sei selbstverschuldet, wenn ihr Grund nicht ein Mangel an Verstand sei, sondern die Angst davor, sich seines eigenen Verstandes ohne die Anleitung eines anderen zu bedienen. Der Wahlspruch der Aufklärung sei also: „Sapere aude!“, was etwa bedeutet „Wage zu wissen!“ und von Kant mit „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ präzisiert wurde. Eine noch einfachere Definition der Aufklärung gibt er mit der Aussage, sie sei „die Maxime, jederzeit selbst zu denken“.

Kant erläutert auch, warum ein großer Teil der Menschen, obwohl sie längst erwachsen seien und fähig wären, selbst zu denken, zeit ihres Lebens unmündig bleiben und dies auch noch gerne seien. Der Grund dafür sei „Faulheit und Feigheit“. Denn es sei bequem, unmündig zu sein. Das „verdrießliche Geschäft“ des eigenständigen Denkens könne leicht auf andere übertragen werden. Diese würden quasi zu Vormündern und sorgten auch dafür, dass die „unmündigen“ Menschen „den Schritt zu Mündigkeit“ außer für beschwerlich auch noch für gefährlich hielten. Kant vergleicht die unaufgeklärten Menschen mit „Hausvieh“, das dumm gemacht worden sei. Sie würden eingesperrt in einen „Gängelwagen“. Ihnen würden von ihren Vormündern stets die Gefahren gezeigt, die ihnen drohten, wenn sie versuchten, selbstständig zu handeln. So werde es für jeden einzelnen Menschen schwer, sich allein aus der Unmündigkeit zu befreien – zum einen, weil er sie „liebgewonnen“ habe, weil sie bequem sei, und zum anderen, weil er inzwischen größtenteils wirklich unfähig sei, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn nie den Versuch dazu habe machen lassen und ihn davon abgeschreckt habe.

So weit, so weise und in vielerlei Hinsicht auch nach 250 Jahren noch gut zu unserer Zeit passend. Erstaunlich gut sogar, wie ich meine. Wieso das?

Weil wir unsere uns Vertretenden zwar wählen und abwählen können. Aber wenn sie erst mal in der Vertretungsarena auflaufen, vergessen sie meist sehr schnell, dass sie uns zB Respekt

schulden und reden uns tagtäglich ein, sie würden für uns da sein, in unserem Interesse handeln und sowieso unentwegt an unser Wohl und Wehe denken. Blauäugig, wie wir sind, vertrauen wir ihnen erst mal und finden es auch ganz bequem, dass die sich für und um uns kümmern. Die Crux dabei ist, dass wir in unseren „Ställen“ mit der Zeit verlernen, uns selbst um unser Futter zu kümmern und so die Kontrolle über unsere Existenz verlieren. Und wenn wir dann aufbegehren und Rechenschaft verlangen, werden wir gefragt, was wir denn wollten, uns gehe es doch gut, wir sollten uns nicht so haben, unsere „Ställe“ seien, verglichen mit anderen auf der Welt doch recht sauber. Wir sollten einfach so weitermachen, schließlich hätten wir doch genug Freilauf – kein Grund sich zu beklagen.

Schwuppdwupp haben sich unsere Vertretenden zu wirklichen Vormündern aufgeschwungen, die uns am Gängelband führen. Schön zu sehen in letzter Zeit an zwei, drei Ereignissen: der Coronazeit, dem Krieg im Osten Europas und dem massenhaften Auflauf gegen Rechtsextreme.

In der Coronazeit sah die Fürsorge so aus, dass alle tun mussten, was unsere Vormünder wollten, auch wenn manches Schaf störrisch die Hilfe verweigerte. Die „guten Hirten“ wandten dann Zwangsmaßnahmen an, mit allen zu Verfügung stehenden Mitteln. Auch wenn wir heute wissen, dass viele der störrischen Schafe gar nicht so falsch lagen, damals wurden sie entmündigt auf Teufel komm raus. Besser gesagt, sie wurden verdummt und verteufelt. Wie hieß das nochmal bei Kant, „Hausvieh, das dumm gemacht worden war“.

Nun, diese verteufelte Zeit ging vorbei und es kehrte wieder „Normalität“ zurück in „Arenen und Ställe“, allerdings mit dem Unterschied, dass die Schafe nun um eine Erfahrung reicher waren: Die Vormündererei scheint nicht unbedingt durchweg der Königsweg, was das Wohlergehen anbelangt.

Die Zeit schritt voran und plötzlich waren die Vormünder, der Meinung, es sei ganz förderlich für das Wohlergehen in den „Ställen“, wenn schon mal prophylaktisch Gefahrenabwehr betrieben werde, wenn auch auf Kosten von Schafen und Lämmern in anderen Ländern. Sie spielten die schon bewährte Angstkarte aus und warfen sich zum behaupteten Schutz ihrer eigenen Schafe in die Kriegsbresche im fernen Land. Ihren Schafen sagten sie, das sei nötig, wenn sie in naher oder ferner Zukunft nicht auch abgeschlachtet werden wollten. Die Schafe waren zunächst geschockt vom Tun ihrer Hirten und reagierten lammfromm. Aber einige fassten auch „Mut, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen“ und versammelten sich, widerständig gegen ihre Vormünder, zu Herdentreffen, um gegen Abschlachtereie im Besonderen und Allgemeinen anzublöken. Die Bevormundenden wussten nicht, wie ihnen geschah. Hatten denn diese blöden Schafe nicht gerade gelernt, dass sie es gut mit ihnen meinten. Stattdessen nutzten sie den wieder gewährten Freilauf und versammelten sich an Stätten, wo sie aber auch gar nichts zu suchen hatten. Und dann auch noch mit „artfremden“ Schafen. Das ging nun mal gar nicht. Bei aller Liebe zur Freiheit. Die Bevormundenden gingen mit diesen vermeintlich Freiheit und Frieden Liebenden hart ins Gericht: Sie sollten gefälligst schauen mit welchen

Schafen sie sich rumtrieben, sonst wäre ihr ganzes Freiheits- und Friedensgetue letztlich für die Katz. Was sollten sie nur mit diesen Mitdenkenden tun, die da was daher schwafelten von „sapere aude“. Die eingeübte Vormunderei war in Gefahr.

Doch wo Gefahr ist, naht das Rettende auch. Diesmal in Form einer investigativen Veröffentlichung. Lanciert wurde, dass einige aus der „besonders gefährlichen artfremden Sorte“, sozusagen die „Wölfe im Schafspelz“, vorhätten, ganz viele der Schafe, die schon vor Jahrzehnten im Laufe ihrer Wanderungen hier geblieben waren und anerkannt und gemocht wurden, weil sie sich als nützlich und zuverlässig erwiesen hatten, dass die irgendwann zurücktransportiert werden sollen, in ihre „Heimatställe“, die sie aber gar nicht kannten. Das verursachte nun einen derartigen Wirbel in allen Schafställen unseres Gemeinwesens, dass plötzlich ein großer Zusammenhalt zwischen den einheimischen und zugewanderten Schafen sichtbar wurde und eine Unmenge an Versammlungen zustande kam, die lautstark in die Welt blökten, dass ihnen die „Wölfe im Schafspelz“ gestohlen bleiben könnten. Sie sollten sich gefälligst benehmen, sonst seien ihre Freilauftage gezählt. Sie würden einfach ignoriert. Dann könnten sie sehen, wo sie blieben, womöglich sogar da, wo der Pfeffer wachse. Da freuten sich die Bevormundenden. Ihre Herde konnte ja auch in der richtigen Richtung denken. Ja, dann war ja noch nicht alles verloren. Jetzt konnte wieder gezeigt werden, dass es um alle und alles ging. Dieser Alleingang der Schafe war unterstützenswert: Erstens gings sprichwörtlich ums Ganze, zweitens lenkten diese Aktivitäten von der Kriegsbrescherei ab und drittens konnten sich die Vormünder im Lichte ihrer Schäfchen wieder als gute Hirten gerieren.

Das zeitweise „Sapere Aude“, musste man wohl in Kauf nehmen.

PS: Es gibt Kenner der Materie, die behaupten, dass nach dem altbekannten Sprichwort „Aliquid semper haeret“, also „Etwas bleibt immer hängen“, die Möglichkeit bestehe, dass das in letzter Zeit gewagte und eingeübte „Sapere aude“, durchaus auch längerfristige Auswirkungen haben könne. Die Schafe hätten wohl gemerkt, dass „Faulheit und Feigheit“ auf Dauer auch keine Lösung sei...

Über den Autor

Jürgen Scherer ist ehemaliger Lehrer für Geschichte und Politik an einer hessischen Gesamtschule und GEW-Mitglied. Er schrieb früher für das Magazin Auswege, jetzt für das GEW-MAGAZIN.